

ein anderer mit einem Schilling. Sein Entgegenkommen den Bedürftigen gegenüber drückte sich mehr durch Rat als durch die Tat aus. Er gab ohne felsenfeste Sicherheiten nicht einen Penny aus der Hand. An Leidenschaften besaß er zwei: Die Gier, Geld zu verdienen, und die Furcht, es wieder zu verlieren. Gewiß, er hatte Geld bei Pferderennen verloren, aber hatte nicht jeder große Mann seine Leidenschaft?

Er war außerordentlich diskret und verschwiegen, und so war es kein Wunder, daß er sich auch eine außerordentlich diskrete und verschwiegene Bank ausgesucht hatte, um dort sein Vermögen zu deponieren. Es war die „Pollacks Privat-Bank“, der er sein Vertrauen geschenkt hatte, und sie bestand schon seit mehr als einem Jahrhundert. Über Mr. Dagle selbst waren einige anrühige Erzählungen im Umlauf, die sogar zu polizeilichen Erörterungen geführt hatten, aber — erhaben über alles, was man von ihm sprach, verfolgte der Geldverleiher seinen Weg weiter.

Eines Abends saß er, vor sich die letzte Zeitung, in seinem Büro, als ihm seine Sekretärin — eine ältere Dame — einen Besucher meldete.

„Ein junger Mann wünscht Sie zu sprechen, Mr. Dagle.“

„Wie sieht er denn aus?“ fragte der Wucherer vorsichtshalber.

„Ich glaube, daß er ein Kunde ist. Er ist ganz aufgeregt.“

Nachdenklich kratzte sich Dagle am Kinn.

„Lassen Sie ihn hereinkommen“, entschied er.

„Nun“, begrüßte Dagle leutselig den jungen Mann. „Was kann ich für Sie tun?“

„Ich hätte Ihnen etwas ganz Persönliches mitzuteilen“, eröffnete der nun etwas beruhigte junge Mann das Gespräch an.

„Setzen Sie sich“, lud ihn der gütige Hausherr ein. „Ziehen Sie sich einen Stuhl hier heran und packen Sie aus. Wollen Sie eine Zigarette rauchen?“

Der andere wollte. Mit zitternden Fingern hielt er das brennende Streichholz an den Tabak.

„Sie müssen mir versprechen, Mr. Dagle, alles, was ich Ihnen jetzt mitteile, als tiefstes Geheimnis zu bewahren.“

„Sie können mich ruhig als Beichtvater betrachten, junger Mann, und sicher sein, daß mir Ihr Geheimnis heilig ist“, sagte Dagle mit verhaltenem Lächeln.

Endlich war der andere beruhigt.

„Ich danke Ihnen für dieses Versprechen, Sir. Man hatte mir schon berichtet, daß man Ihnen volles Vertrauen schenken dürfe. Vor allen Dingen möchte ich vorausschicken, Mr. Dagle, daß ich für über zweitausend Pfund englische Kriegsanleihe besitze, die ich, wünschte ich es, morgen in Bargeld umsetzen könnte. Ich habe sie bei mir.“ Er faßte in die Tasche und entnahm ihr einen dicken Briefumschlag. Es wäre zu wenig behauptet, wenn man sagen wollte, daß Dagle überrascht war. Die Besucher waren selten, die mit zweitausend Pfund in der Tasche zu ihm kamen.

„Ich brauche, bis morgen nur, eintausend Pfund Darlehen, Sir“, fuhr der andere fort. „Ich werde Ihnen Zinsen zahlen und diese Anleihestücke als Sicherheit hinterlegen.“

„Es wird sich vielleicht machen lassen“, meinte der Geldverleiher und warf einen Blick auf die Wanduhr. „Die Banken schließen um drei. Wenn die Sicherheit in Ordnung geht, können Sie den Scheck über tausend Pfund, sagen wir zu zehn Prozent für den einen Tag, haben.“

Er warf dem Bittsteller einen prüfenden Blick zu.

„Ach, die Zinsen machen mir kein Kopfzerbrechen“, meinte der Darlehenssucher ungeduldig. „Ich muß das Geld aber sofort haben.“ Er unterbrach sich, scheinbar ohne jeden Grund. Er hatte die Sicherheit für das Darlehen bei sich, Dagle hatte ihm das Geld so gut wie versprochen, — warum also dieses neuerliche Zögern? Der Hausherr begann Lunte zu riechen und beschloß, der Sache auf den Grund zu gehen.